

# Informatik in der Volksschule

Autor(en): **Uffer, Leza M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 3: **Umgang mit schulischer Belastung**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529875>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Informatik in der Volksschule

## II. Schweizerisches Pädagogisches Forum

**Am 25./26. Januar 1988 fand in Neuenburg zum zweiten Mal das Pädagogische Forum statt. Die Pädagogische Kommission, das beratende Fachorgan der Erziehungsdirektorenkonferenz, informierte über seine Tätigkeit und stellte dabei die Arbeiten des «Ausschusses Informatik» zur Diskussion.**

In seiner einer Begrüssungsansprache stellte der Präsident der Pädagogischen Kommission, *Dr. Ruedi Stambach*, fünf Thesen auf, um zu zeigen, dass für die Diskussion des heissen Themas in Zukunft Kenntnisse, Reflexion und Antizipation gefragt sind. Zum ersten sei es nicht nötig, dass die Schule den gleichen Fehler mache, wie er im Bereich der Wirtschaft da und dort gemacht worden ist, nämlich die Informationstechnologie unkritisch zu übernehmen. Weiter gelte es zu bedenken, dass jede Entwicklung Nebeneffekte habe, die unter Umständen dominanter sind, als die intendierte Hauptsache; man müsse beispielsweise vermeiden, dass sich eine Spaltung ergebe zwischen Informatikern und «Aninformatikern». Drittens: Mit jedem Medium sei Macht verbunden. Schon seine Beherrschung, das Bedienen-Können, gibt Vorsprung. Zu diesem Aspekt gesellt sich ein anderer: Der Zugriff auf die Informationen, die in immer grösserer Zahl zur Verfügung stehen, verleihe ebenfalls Macht, wie etwa das Beispiel amerikanischer Colleges zeige, wo sämtliche persönlichen Daten über die Schüler wie Absenzen, Zeugnisnoten, auserschulische Aktivitäten undgl. mehr im Schulcomputer gespeichert würden. Ueberdies sei auch die Möglichkeit, Informationen rasch verbreiten zu können, ein Führungs- wenn nicht gar ein Herrschaftsinstrument. Viertens: Hinter jeder neuen Technologie stehe eine Idee, die natürlich zu hinterfragen sei. So wie

für den Bleistift alles auf der Welt sich als Schreibfläche darstelle, so sei für den Computer alles Information. Hier stelle sich auch die pädagogische Frage, ob man denn immer das neueste haben müsse. Die fünfte These: Die Informationstechnologie werde als schicksalhaft hingenommen, was auch die phänomenal kurze Zeit für die Einführung des Computers in der Schule erkläre im Vergleich zu andern Neuerungen, die man ihr zumute. . .

Das Hauptreferat der Tagung hielt *Christian Jung*, der Leiter des Ausschusses Informatik der Pädagogischen Kommission. Einleitend stellte er fest, dass Informatik in der Volksschule selbstverständlich ein Thema, aber ein Randthema – dennoch ein eminent pädagogisches Thema sei. Er stellte dann dar, dass dem Ausschuss Informatik drei Arbeitsgruppen, nämlich für die Volksschule, für die Sekundarstufe II und – in lockerer Verbindung – für die Berufsschulen zuarbeiten. Die erstgenannten Arbeitsgruppen sind durch ein Korrespondentennetz mit jedem Kanton verbunden.

Was wurde bisher im Rahmen dieser von der Erziehungsdirektorenkonferenz geschaffenen Strukturen geleistet? Im zweiten Teil seines Referates machte *Christian Jung* die Marschrichtung für die Informatik in der Schule deutlich. Auf der Sekundarstufe II gelte es die lokalen Initiativen zu fördern, die Aus- und Weiterbildung der Lehrer zu verbessern und für ein gewisses Mass an Koordination zu sorgen. Ein Curriculum für einen Grundkurs in Informatik liegt vor (Dossier 6 der EDK, «Informatik an den Maturitätsschulen», Bern 1987), ein Lehrmittel dazu ist in Bearbeitung, ebenso ein Lehrerbildungsprogramm.

Für die Volksschule habe die entsprechende Arbeitsgruppe einen umfassenden Erfahrungsaustausch in Gang gesetzt und insbesondere auch die Frage der Aus- und Weiterbildung der Lehrerschaft studiert. Für den Informatikunterricht wurden Leitideen und Richtziele entwickelt, die von der Pädagogischen Kommission genehmigt worden sind.

Ebenso wurden Leitideen für die Lehrerausbildung entwickelt, die gemeinsam mit der für die Lehrerbildung zuständigen Kommission verabschiedet worden sind. Dieses Papier wurde aber in der Folge von der Pädagogischen Kommission zur Ueberarbeitung zurückgewiesen.

Leider ging Christian Jung in seinen Ausführungen nicht auf die Inhalte der aufgezeigten «Strukturen und Leistungen der EDK» ein. So stellte er zwar am Schluss – offenbar persönliche – Forderungen auf, ohne anzudeuten, wie diese denn nun – seiner Ansicht nach wenigstens – in den Arbeiten der verschiedenen Gremien berücksichtigt werden. So gab es denn auch hier Thesen: Man dürfe angesichts der Entwicklungen in der Informatik nicht «Vogel Strauss» spielen; Informatik sei für die Kinder ein zentrales Thema; es dürfe nicht dazu kommen, dass Vereinsamte (nur? immerhin ...) über Technik kommunizieren; Gefahren sei zu begegnen: dem Datenmissbrauch, der Fehlerhaftigkeit komplexer Computersysteme, der Kompetenzverschiebung in Gesellschaft und Politik, der Strukturveränderung in der Wirtschaft.

Die Teilnehmer hatten während der Tagung Gelegenheit, zwei der vier vom Informatikausschuss offenbar als repräsentativ für das gegenwärtige Geschehen ausgewählten Unterrichtsbeispiele kennenzulernen. Die beiden Präsentationen, die ich besuchte, zeigten zwei Konzepte, die mir nicht gegensätzlicher erscheinen konnten. Zum einen stellte ein Reallehrer aus dem Thurgau – mit einem selbstgedrehten Videofilm – vor, wie die drei Klassen der Realschule das traditionelle Dorf-Jassturnier zum ersten Mal mit Hilfe des Computers organisierten. Vom Einladungen schreiben über Adressen erfassen bis zum Ranglisten drucken wurde der Computer eingesetzt und dabei gelernt, wie dieser die Arbeiten erleichtern kann. Ganz anders dagegen das in Genf verbindlich für alle Schüler der Sekundarstufe I ausgearbeitete lernzielorientierte Kurskonzept, über das der dafür Hauptverantwortliche mit Demonstrationen am Bildschirm referierte.

Aktiv eingreifen konnten dann die Teilnehmer des Forums in der Diskussion um die von einer Arbeitsgruppe des «Schweizerischen

**Kompetent für Informatikmöbel**

*Auch im Informatikunterricht hat jeder Schüler Anrecht auf ergonomisch gute Tische und Stühle von Embru. Rufen Sie uns an!*

Embru-Werke  
8630 Rüti ZH  
Telefon 055/31 28 44  
Telex 875 321

**embru**

**Deshalb Embru**

IS 1/87

Lehrervereins» formulierten Thesen zur Informatik «aus Lehrersicht» (siehe Kasten). Da diese Diskussionen in vier Gruppen durchgeführt wurden und – vom Veranstalter erklärermassen auch nicht beabsichtigt – keine Schlussergebnisse formuliert wurden, darf es hier mit ein paar subjektiven Eindrücken sein bewenden haben: Noch ist viel Skepsis gegenüber dem Computer in der Schule vorhanden. Aber auch bei jenen, die ihre Skepsis (noch?) nicht überwunden haben, macht sich die Einsicht breit, dass der Computer nicht mehr vor der Schultüre steht . . . Bei jenen, die schon praktisch mit dem Computer Bekanntschaft gemacht haben oder ihn gar selbst für die Unterrichtsvorbereitung nutzen, scheint sich der Widerstand, auch die Schüler damit in Kontakt kommen zu lassen, rasch vermindert zu haben. Gelegentlich hörte ich auch Vorwürfe heraus, die Lehrer seien zu wenig bereit, sich auf die realen Umwälzungen einzustellen und den Schülern wirklich helfen zu wollen, sich auf die Welt, wie sie ist, vorzubereiten; m. a. W. das Gerede von der Konzentration auf das Wesentliche und Kindsgemässe udgl. Argumente seien Nebelgranaten, welche die Einsicht in die Bequemlichkeit vieler Lehrer verhindern sollten. Offen blieb für mich jedenfalls auch die Frage, wieweit das Beharren auf der Bedeutung der sogenannten Kulturtechniken – Lesen, Schreiben, Rechnen – ein Argument *für* oder *gegen* den möglichst frühen Umgang mit dem Computer ist . . .

Absicht des Pädagogischem Forum war es, dem «Teilnehmerkreis aus dem Bereich der Erziehungsdirektionen, der pädagogischen Arbeitsstellen, der Lehrerorganisationen, der EDK Institutionen, der Elternorganisationen, der pädagogischen Presse, u.a.m.» über den Stand des Informatikunterrichtes in der obligatorischen Schulzeit in der Schweiz zu und die Bemühungen um minimalen interkantonalen Konsens über Leitideen und Richtziele zu orientieren; zum zweiten aber auch anzuregen, Informationen kreuz und quer auszutauschen. Jedenfalls erhielt der SLV und seine Arbeitsgruppe hier eine vorzügliche Gelegenheit, seine – im Verein selbst noch nicht absegneten – Thesen in engagierten Diskus-

sionen zu testen. Es bleibt zu hoffen, dass weitere Pädagogische Foren, ebenfalls so gut vorbereitet wie das diesjährige, nicht in erster Linie von den Spezialisten des jeweiligen Themas beschickt oder besucht werden, damit das Gespräch in erster Linie ein pädagogisches bleibt.

Leza M. Uffer

### **Informatik: Thesen aus Lehrersicht**

1. Die Vorbereitung auf das Leben in einer informatisierten Welt geschieht in erster Linie durch Förderung der Denk und Urteilskraft und durch Einübung in die grundlegenden Kulturtechniken.
2. Intuition, musische und handwerkliche Tätigkeiten sind ebenso zu pflegen wie logisches Denken.
3. Die Lernziele und Lehrpläne sind unabhängig von Hard- und Software und unter voller Wahrung der Lehrermitsprache zu formulieren.
4. Die technische Handhabung des Computers ist kein neues «Stoffgebiet» der Volksschule, sehr wohl aber die Auseinandersetzung mit den lebenspraktischen Veränderungen und Folgen der informatisierten Arbeits- und Freizeitwelt.
5. Allen amtierenden Lehrerinnen und Lehrern ist eine Grundeinführung in die Welt der Computeranwendungen zu vermitteln.
6. Den Schulen und Lehrern ist der Zugang zu leistungsfähigen Geräten sowie zum Softwareangebot zu gewährleisten.
7. Die Beurteilung von Software und die Förderung hochwertiger Schulsoftware sowie die Anlage von Wirkungsuntersuchungen sind interkantonal zu leistende Aufgaben.

Erarbeitet von einer Arbeitsgruppe des SLV. Mit einem Kommentar publiziert in der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Nr. 1, 14. Januar 1988, S.5ff.